

III. systematisch-theologisch

1. Sinnfrage, Todesangst und Sehnsucht nach Unsterblichkeit

Der → Tod stellt als Abbruch menschlicher Aktivitäten viele Sinndefinitionen des Lebens radikal infrage. »Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!« (Jes 22,13; 1Kor 15,32) steht für eine Lebenseinstellung, die der Todesangst eine Fülle praktizierter Lebensfreude entgegenstellt, den Tod aber letztlich verdrängt. Wird der Tod als Ende bzw. als Sackgasse gesehen, so ist die Hoffnung auf ein verlängertes diesseitiges Leben der einzige Trost (Jes 38,1-5.17-20). → Platon wendet sich gegen den → Materialismus, der vom Untergang der Seele mit dem Leib beim Tod ausgeht (Phaidon 70a; 91d). Aus dem Materialismus lässt sich keine metaphysisch begründete ethische Orientierung über den Augenblick und den individuellen Nutzen hinaus begründen (vgl. 1Kor 15,33). Wer wie die → Sadduzäer die Hoffnung auf Auferstehung (A.) ablehnt, überlässt dem Tod das letzte Wort und nimmt die Existenz Gottes nicht ernst (Mk 12,27).

2. Theozentrik und Leiblichkeit

Die Antwort auf den Materialismus erfolgt geistesgeschichtlich in zweierlei Weise. Der eine Weg, für den Platon und eine lange, ihn modifizierende Traditionslinie steht, betreibt eine Unterscheidung innerhalb des Menschen. Der menschl. Körper wird hier primär in seiner Begrenztheit, vor allem Vergänglichkeit, wahrgenommen und von der eigentlichen Wirklichkeit der menschlichen Existenz unterschieden. Sprachliche Anklänge daran finden sich im NT (z.B. 2Kor 5,1-4; Mt 10,28). Unsterblich ist die → Seele als etwas am Menschen bzw. als der Mensch im eigentlichen Sinne – und zwar kraft ihrer Existenz.

Demgegenüber ist die A.s Hoffnung ein Unterscheidungsmerkmal der Christen (1Thess 4,13). Am Bekenntnis zur A. scheiden sich die Geister (Apg 17,31f; 26,23f). Leben wie Tod werden von Gott her begründet (1Sam 2,6). Lebensklugheit entsteht durch Ausrichtung auf Gott, der die raum-zeitlichen Grenzen übersteigt (Ps 90,2.12; Ps 139). Gott ist Adressat der Klage in der Not (Hiob 19,25f). Die Gemeinschaft mit Gott ist Grund für einen Perspektivwechsel (Ps 73) und verleiht Hoffnung für die Toten (Jes 26,19). Der Tod als Einschnitt widerlegt innerweltliche Absicherungen (Lk 12,20). Das Handeln Gottes im Tod und darüber hinaus beansprucht den Menschen in seiner Ganzheit (Mt 10,28). Die Verantwortung vor Gottes → Gericht gilt über den Tod hinaus (2Kor 5,10). Die Macht des Todes wird nicht bestritten, sondern überwunden – und zwar von Gott her in Christus (2Tim 1,10). Christus ist *auferstanden* (1Kor 15,4), weil Gott ihn von den Toten *auferweckt* hat (Apg 17,31).

Es geht nicht um ein neutrales »Leben nach dem Tod«, sondern um eine exklusiv von außen, durch Gottes Aktivität ermöglichte Existenz in Überwindung des Todes. Diese Existenz ist eine notwendig leibliche, weil der Anspruch Gottes keinen Teil des Menschen ausnimmt. Die → Gottebenbildlichkeit des Menschen (Gen 1,26) wird nicht in einem *Haben* bestimmter Eigenschaften oder Fähigkeiten (z.B. Vernunft) manifest, sondern im *Sein* des Menschen als leib-seelische Ganzheit. »Seele« hat aufgrund des Geschaffenseins (Gen 2,7) immer auch leibliche Gestalt. Es geht um eine Beziehung, die von der Seite Gottes her aufrechterhalten wird und nicht etwa von der Seele her gegen den Leib auf Gott hin erkämpft werden muss. → Unsterblichkeit gründet in Gott, der allein unsterblich ist (1Tim 6,16). Sie widerfährt dem Menschen als A., ist aber keine vorweg verfügbare Qualität.

3. Personalität und Sünde

Die Parallelisierung von Adam und Christus (1Kor 15,21; Röm 5,12) verdeutlicht: A. ist primär ein Heilsgeschehen, das durch die Sünde und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen notwendig wird. Der Tod ist mit dem Sündersein des Menschen verknüpft (Röm 6,23). Es kommt zu einer Wechselwirkung von Sünde, Tod und Teufel als »Verderbensmächten« (Luther). Um diese Macht zu brechen, bedarf es des Eingreifens des Heiligen → Geistes (Röm 8,11; 1Kor 15,45). Eine »Auferstehung des Gerichts« (Joh 5,28) erwartet diejenigen, die von der Geisteswirkung nicht erreicht wurden und keinen Überschritt vom Gericht zur Rettung erleben. A. »mit doppeltem Ausgang« (Dan 12,2; Offb 20,11-15) nimmt den universalen und bleibenden Anspruch Gottes ernst.

A. als Gegenmodell zur »Unsterblichkeit der Seele« hebt ab auf die Diskontinuität, das »Ganz anders« des zukünftigen Lebens, die in der Kreatürlichkeit wie im Sündersein vollständige Angewiesenheit des Menschen auf Gott. Der »geistliche Leib« der Auferstandenen (1Kor 15,42-44) ist eher engel- als menschenartig (vgl. Mk 12,25). Es gibt jedoch ein personales »Wir«, das die A. erlebt (1Kor 15,49). In der Vision Hes 37,1-14 wird *dieses* Israel erweckt. Der Vergleich mit dem Gesätwerden (1Kor 15,36f) beinhaltet, dass es einen Beziehungspartner gibt, der allerdings nicht unabhängig von Gott besteht.

4. Auferstehung als Sieg Gottes

Überwindung des Todes heißt nicht Bewältigung der Todesangst, schließt die *Erlösung aus Todesfurcht* aber ein (Hebr 2,14f). Psychol. Ausdeutungen werden der A.s Wirklichkeit ebenso wenig gerecht wie Politisierungen (A. als Chiffre für das Schaffen gerechter Strukturen in der Welt). Vielmehr bleibt der Tod ein Feind, dessen Macht im Sündersein des Menschen gründet (Röm 6,23). Der Tod kann verspottet werden, weil Gott, der im Geschehen von Tod und A. Christi den Unheilszusammenhang von Sünde, Tod, Teufel durchbrochen und den Tod besiegt hat, daran Anteil gibt (1Kor 15,55-57). Bei der A. Christi und der in ihr gründenden allgemeinen A. der Toten geht es um nicht weniger als um das *Gottsein Gottes* (1Kor 15,26-28), der in ihr seine Macht über den Tod und sein Gottsein zeigt. Ohne reale Begründung der Gewissheit der A. verliert der Glaube seinen Bezugspunkt und das Leben seinen Sinn (1Kor 15,12-19).

Wie die Erlösung bereits im Hier und Jetzt durch den Heiligen Geist individuell Wirklichkeit wird, al-

lerdings angefochten, umkämpft, mit dem Heiligen Geist als »Unterpand« (2Kor 1,21f; 5,5), so steht auch die A. unter einer Spannung von »Schon jetzt« und »Noch nicht«. Im Glauben bricht die A.swirklichkeit bereits an; trotzdem bleibt die A. der Toten ein zukünftiges Geschehen (Joh 5,24.28f). Gottes Aktivität als Kontinuum qualifiziert die Zeit neu (Gal 4,4) und überbrückt die chronologische Differenz zwischen individueller A. unmittelbar nach dem Tod (Lk 23,43) und allgemeiner A. bei der → Wiederkunft Christi zum Gericht (1Thess 5,16; Offb 20,11-15).

Lit.: Fr. Beißer: Hoffnung und Vollendung, 1993; Chr. Herrmann: Unsterblichkeit der Seele durch Auferstehung, 1997; H. Schwarz: Jenseits von Utopie und Resignation. Einführung in die christliche Eschatologie, 1990; R. Slenczka: Ziel und Ende. Einweisung in die christliche Endzeiterwartung: »Der Herr ist nahe«, 2008.

Chr. Herrmann